

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Anzeiger-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Beilagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaahr in Elbing.

Nr. 225.

Elbing, Mittwoch,

26. September 1894.

46. Jahrg.

Bestellungen

auf die liberale

„Altpreussische Zeitung“

werden zum Preise von

nur M. 1,60 pro 4. Quartal

(ausschließlich Botenlohn) in unserer Expedition und den bekannten Abholstellen entgegengenommen. — Frei ins Haus kostet die Zeitung hier 1,90 M., durch die Post bezogen 2,00 M. (ohne Bestells-geld), resp. 2,40 M. (incl. Zustellungsgebühr).

In der täglichen Beilage „Der Hausfreund“ erscheint gegenwärtig der ungemein feiselnde Roman:

„Der tolle Graf“

aus der Feder des bekannten und beliebten Autors E. von Wald-Zedtwitz. Allen am 1. Oktober neu eintretenden Abonnenten wird der bereits erschienene Theil des Romans gratis nachgeliefert. Wer bei unserer Expedition vor dem 1. Oktober auf die „Altpreussische Zeitung“ abonniert, erhält das Blatt bis zum Quartalsanfang gratis zugestellt.

Verlag der „Altpr. Zeitung“.

Wohlstand und Verbrechen.

Einige soeben erschienene, von uns schon früher kurz erwähnte statistische Veröffentlichungen gestatten einen Einblick in die Abhängigkeit des Verbrechens von dem Wohlstand der Bevölkerung. Daß diese Beziehung existiert, wird überhaupt nicht bestritten. Es geht das u. A. auch daraus klar hervor, daß die Eigentumsvergehen nach der neuesten Kriminalstatistik, die sich auf den 10jährigen Zeitraum 1882/91 erstreckt, in diesen 10 Jahren über 34,5 pCt. aller Vergehen ausmachen. Aber jene Veröffentlichungen gestatten den Zusammenhang von Noth und Verbrechen bedeutend klarer zu veranschaulichen, als diese aprioristischen Beweise.

Die Wohlstandsverteilung in Preußen, soweit sie sich aus Ergebnissen der Einkommensteuerveranlagung erkennen läßt, zeigt eine ziemlich regelmäßige Zunahme des Anteils am Steuerertrage aller steuerfähigen Klassen, je weiter man von Osten nach Westen geht. Und zwar ist die Erscheinung, so schreibt die Verle. „Weltzeitung“, nicht etwa auf die Städte beschränkt, sie beherrscht vielmehr Stadt wie Land derart, daß in Westfalen und Rheinland die mäßigen Einkommen (900—3000 M. und die mittleren bis guten Einkommen (3000—9500 M.) bis zum Zweif- und Dreifachen häufiger vorkommen, als im ländlichen Nordosten. Schleswig-Holstein, Sachsen haben auch auf dem Lande Wohlstand, am weitesten zurück bleiben Ost- und Westpreußen und Posen.

Dem entspricht die örtliche Verteilung der Kriminalität vollständig. Das Statistische Amt hat das durch mehrere außerordentlich lehrreiche Karten dargegeben, die es der oben erwähnten Kriminalitätsstatistik beigegeben hat. Bleibt man diese Karten ab, so sind die wegen Verbrechen und Vergehen Verurtheilten nach dem Orte ihrer That besonders zahlreich in den östlichen Provinzen, vornehmlich in den Regierungsbezirken Bromberg (1882—91 1886 Verurtheilte auf 100.000 strafmündige Personen der Zivilbevölkerung), Gumbinnen (1806), Oepplen (1727). Am geringsten war dagegen die Zahl der Verurtheilten im Durchschnitt der Jahre 1882—91 in den Regierungsbezirken Minden (494), Münster (497) und Osnabrück (533).

Die Erscheinung läßt sich aber auf Grund des vorhandenen Materials noch weiter verfolgen. Sie trifft zunächst für die weibliche Kriminalität zu wie für die gesammte Kriminalität und die Kriminalität der Männer. Letztere bezifferte sich im Durchschnitt der zehn Jahre auf 100.000 strafmündige Personen im Regierungsbezirk Gumbinnen auf 3071, Bromberg 3016, Minden dagegen auf 811, die weibliche Kriminalität zeigt im Regierungsbezirk Bromberg 872 Verurtheilte auf 100.000 strafmündige Personen, dagegen Minden 110, Münster 98. Wir geben mit gutem Bedacht nur die Extreme nach beiden Richtungen, bemerken aber, daß sich die Abnahme der Kriminalität von Osten nach Westen ohne Mühe an der Hand jener Karten verfolgen läßt. Die Ausnahmen einzelner Distrikte beweisen nur die Regel. Für das weibliche Geschlecht liegen die Gebiete mit besonders günstigen Verhältnissen sämmtlich im Westen.

Es ist danach nahezu selbstverständlich, daß auch die Kriminalität der Jugendlichen in Zusammenhang steht mit dem Wohlstand der Bevölkerung und daß sich bei den jugendlichen Verbrechen ebenso wie bei allen anderen Verbrechertypen der „Zug nach dem Westen“, wenn man es also bezeichnen darf, geltend macht. So kamen auf 100.000 gleichaltrige Personen, also 12 bis unter 18 Jahre, in Danzig 1113, in Bromberg 1036, in Aachen, Speyer 339, in Münster 259, in Minden 238 Verurtheilte. Wenn in den drei Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck

gerade die Kriminalität der Jugendlichen eine starke ist, so beweist das trotz der relativen Wohlhabenheit dieser Städte nichts gegen unsere Behauptung. Es liegen in diesen Städten besondere Verhältnisse vor, die auf die Kriminalität der Jugendlichen besonders fördern einwirken. Das kommt selbstverständlich anderweit hier und da vor, so in Berlin. Eines aber bekräftigen diese Ziffern nicht, die Behauptung nämlich, daß die industrielle Entwicklung die Kriminalität steigere. Wenn die industrielle Entwicklung in dieser Beziehung überhaupt einen Einfluß hat, so wird derselbe offenbar aufgewogen durch die Mehrung des Wohlstandes, den sie mit sich bringt, andernfalls wäre es unmöglich, daß der industriell so hoch entwickelte Westen gegenüber dem industriell so wenig entwickelten Osten bezüglich der Kriminalität so außerordentlich günstige Resultate aufweist. Es ist das namentlich beachtenswert, angesichts der Behauptung, daß der Osten mit seiner ländlichen Bevölkerung die „wahre Stütze“ des Reiches sei. Die beste Stütze des Reiches sind Bildung und Gesittung. Die Kriminalität weist aus, daß der Westen des Reiches daran ungleich mehr aufzulegen hat als der Osten, wo die Herrschaft des reaktionären Junkertums und der engherzigen Orthodoxie den politischen Verhältnissen die Signatur gibt.

Parteitag der Deutschfreisinnigen Volkspartei in Eisenach.

Sonntag, den 23. September, 10 Uhr.

Am Abend des ersten Verhandlungstages fand in der Erholung ein Festmahl statt, an dem die Delegierten mit ihren Damen und Gefinnungsgenossen aus Eisenach und Umgegend theilnahmen. Reichstagsabg. Casselmann, der Leiter des Commercials, begrüßte die Erschienenen im Namen der Eisenacher Parteifreunde. Eugen Richter, mit Jubel begrüßt, faßte in einem Trinkspruch auf das deutsche Vaterland die Ziele der Partei dahin zusammen, daß sie als ihre Nothilfe die Fürsorge für das ganze Deutschland, für die Allgemeinheit betrachte. Sie stakulte einen rocher de bronze, um die Autorität aller derjenigen zu ruinieren, die ein Stück Staatsmacht erbeuten möchten, für ihre Sonderinteressen, für die Sippe dort und für die Zukunft hier, für die Kameradschaft oder für die Kollegenchaft. Aus der Zahl der übrigen Trinksprüche heben wir noch denjenigen von Baumbach auf das deutsche Volk, Albert Träger auf die Freiheit, Weill-Karlruhe auf die Einigung von Nord und Süd, Alberti-Wiesbaden auf die deutschen Frauen, Abg. Benzmann auf die Einheit in der Partei hervor. Der Verlauf des Commercials bewies herzliche Uebereinstimmung der anwesenden Delegierten.

Zunächst wird der Abg. III des Programmwerkes „Wohlfahrt der Familie“ u. fast einstimmig unverändert angenommen.

Die Debatte über Abschnitt II (Volkseinkaufsschule), die Sonnabend abgebrochen war, wird nunmehr fortgesetzt. Nach einem kurzen Referat des Abg. Dr. Baumbach empfiehlt Dr. Eberhardt-Münsterberg, die Frage als eine offene für die Partei anzulassen.

An der Debatte theilnahmen sich Friedrich-Charlottenburg und Stahl-Berlin.

Nachdem Abg. Richter seine Anschauungen über diesen Punkt noch kurz dargelegt hatte, zieht Kopsch-Berlin seine Resolution zurück. Abg. Benzmann bestirmt die Annahme der Resolution der Programm-Commission, die Fassung des Entwurfes (II) wird darauf fast einstimmig angenommen.

Abg. Schmidt-Ebersfeld referirte über Einleitung zu IV und über IVa, rechtfertigt den Entwurf im Einzelnen. Nach kurzer Discussion wird die Einleitung zu IV unbedeutend angenommen.

Abchnitt IVa wird nach längerer Debatte über die Einführung eines Maximalarbeitstages (die darauf bezüglichen Anträge finden mit Ausnahme eines Antrags Krieger-Leipzig, der schließlich gegen wenige Stimmen abgelehnt wurde, nicht die erforderliche Unterstützung) nach der Fassung der Commission angenommen, außerdem eine Resolution Sach-Berlin betr. Verwendung des Reservefonds der Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalten zu gemeinnützigen Zwecken.

Schluß 3 Uhr.

Politische Tageschau.

Elbing, 25. Sept.

Die Westpreußen in Warzin. Fürst Bismarck hat in seiner Ansprache an die Westpreußen eine Ergänzung seiner Rede über die Polen gegeben. Abermals wies er darauf hin, daß es an dem polnischen Adel und der Gelflichkeit liegt, wenn die Deutschen im Gegenfuge zum Polenthum stehen. Ohne den Adel und die Gelflichkeit könnten wir mit der Masse der polnischen Bevölkerung vollständig im Frieden leben. Wenn Fürst Bismarck bemerkte, daß die polnische Szlachta ihre letzten Ziele nicht offen darlege, so haben gerade die Ereignisse der letzten Zeit bewiesen, daß sich das Deutschthum vor den Hintergedanken des polnischen Adels hüten müsse. Herr v. Koscielski hat zwar den Versuch gemacht, seine Rede in Lemberg möglichst harmlos zu deuten. Aber so viel geht doch daraus zweifellos hervor, daß sich die Polen nur als Preußen auf

Wandlung betrachten. Und wenn Herr v. Koscielski, der regierungsfreundlichste Vertreter des polnischen Adels, das Verhältniß der Polen zu Preußen so kühl betrachtet, so wird man in der Annahme nicht fehl gehen, daß bei seinen Standesgenossen das Phantasiegebilde einer polnischen Adelsrepublik noch lebendiger ist. Wir haben der Polenpolitik des neuen Kurses immer mit schweren Bedenken gegenüber gestanden und glauben annehmen zu dürfen, daß diese Bedenken von der Mehrheit der Deutschen getheilt werden. Insofern ist der Warnungs-ruf des Fürsten Bismarck nicht ohne Bedeutung. Wie es scheint, ist man auch in den leitenden Kreisen zu dem Erkenntniß gekommen, daß in den östlichen Grenz-provinzen das Deutschthum geschützt werden müsse. Der Kaiser hat bereits in der Marienburger Rede mit äußerster Entschiedenheit die Stärkung des Deutschthums betont, er hat dann am Sonnabend in Thorn diese Rede bedeutend durch eine Warnung an die Preußen polnischer Zunge ergänzt. Der Kaiser hob hervor, daß sie sich nur dann seiner Gnade und Theilnahme zu versehen haben, wenn sie sich unbedingt als Preußen fühlen. Fürst Bismarck konnte sich mit Recht auf diese kaiserlichen Worte berufen. Auch die Auf-forderung an die deutschen Parteien zur Einigkeit gegen die polnische Adelsbestrebung wird überall Wiederhall finden. Insofern kommt den Guldigungs-sfahrten der Posener und Westpreußen eine über den Tag hinausreichende Bedeutung bei.

Zum chinesisch-japanischen Kriege. Die Times melden aus Shanghai, die chinesischen Trans-portschiffe seien von Zulu wohlbehalten nach Taku zurückgekehrt. Die chinesischen Panzerschiffe „Ting-Yuen“ und „Chen-Yuen“ seien weder am Rumpf noch an den Batterien beschädigt. Hauptmann von Hannelen leitete die Seeschlacht von Zulu; die acht ausländischen Bolontaire leisteten Glanzleistungen und stößten den Chinesen immer neuen Muth ein. Der Commandeur Mac Giffin und ein Offizier Namens Hedmann wurden verwundet; die Ingenieure Albrecht und Hoffmann sind allein unverletzt geblieben. Die Heilung der Verwundeten macht gute Fortschritte, und die Genannten dürften bald wieder dienlichfähig werden. Die Niederlage von Ping-Yang soll durch den Mangel eines Zusammenwirkens der chinesischen Commandeure verursacht worden sein. Wie gemeldet wird, ist die russische Flotte bei Vladivostok in voller Actionsbereitschaft verammelt. In Seoul hat die Nachricht vom Siege der Japaner bei Ping-Yang großen Enthusiasmus erweckt, und die japanische Flagge wurde unter Jubelgeschrei durch die Straßen der Stadt nach dem Königs-palast getragen. Der König Ki-Si hat an den Marschall Yamagata ein Glückwunschtelegramm und an den Mikado eine Guldigungsdepeche gerichtet. In letzterer heißt es, daß die Japaner, die vor vierhundert Jahren von den Chinesen aus Korea vertrieben wurden, heute nun wieder dessen Freunde und Vertheidiger sind. In seiner Antwort an seinen „Freund und Bundesgenossen“ König Ki-Si beglück-wünscht sich der Mikado dazu, daß nun Korea seine Unabhängigkeit erlangt habe, was dem Lande eine glückliche Zukunft verheißt. Auch König Ki-Si werde von nun an den ihm gebührenden Rang zwischen den Fürsten Asiens einnehmen. Aus Tientsin wird telegraphirt, der Prinz Tsching, der Präsident des Tschung-It-Yamen, hätte nach der Niederlage bei Ping-Yang die Erlaubniß nachgesucht, nach Korea gehen zu dürfen. Der Prinz gehört zu denen, die immer für die Gewährung aller japanischen Forderungen und die Erhaltung des Friedens um jeden Preis eintreten. Obgleich er um ein Commando bat, glaubte man, er wüßte nur die chinesische Armee persönlich zu inspizieren, und sein Gesuch wurde abgelehnt. In Erwartung eines japanischen Flottenangriffes auf Niu-Chwang hat der britische Admiral Freemantle das Kanonenboot „Plym“ zum Schutze der dortigen Europäer dahin abgeschickt. Die Kaiserin-Wittve hat von den Fonds zur Feier ihres Geburtstages weitere drei Millionen Tael zu Kriegszwecken spendet.

Der Gesundheitszustand des Haren ist über-einstimmenden Berichten zufolge nicht besser geworden. Man erfährt natürlich nichts Bestimmtes. Die plötzliche Ueberfiedelung des Hofes aus der Residenz in den Urwald von Bjelowschich, der nach kurzer Zeit wieder vorgenommene Umzug nach Spala und die ebenso schnell wieder aufgetauchte Idee, den letzteren Ort mit Vradia in der Krimm zu vertauschen, bekunden soviel Unfähigkeit und Hoff, wie sie nur verzweifelte Lebens-lagen und Fälle mitzubringen pflegen. Jetzt wird noch bekannt, daß die Abreise nach Vradia vorläufig wieder verschoben sei. Das sind alles schlimme Anzeichen. In Petersburg soll man eine weitere Verschlimmerung der Krankheit befürchten, und der Krakauer „Gaz.“ behauptet, nach angeblich zuverlässiger Quelle, der Zar habe bei der Ankunft in Spala aus dem Wagon getragen werden müssen.

Entthüllungsfest in Kiel. Bei der Ent-thüllungsfest der vom Kaiser gestifteten Gedächtnis-tafel für die auf dem Panzerschiff „Brandenburg“ Verunglückten sprach Prinz Heinrich folgende Worte: „Kameraden! Ein erster aber zugleich freudiger Augenblick ist für uns gekommen, ernst, denn er er-innert an den Tod so vieler braven Leute, erfreulich, weil er uns zeigt, wie Se. Majestät, unser all-ergnädigster Kriegsherr, für seine Marine sorgt und ihre Lebensfähigkeit bis in die genauesten Einzelheiten kennt und ihre gewissenhafte Pflichttreue zu loben weiß. Ich will hier ausdrücklich die Worte Sr.

Majestät des Kaisers wiederholen, welche er unmittel-bar nach jenem Unglücksfalle auf der „Brandenburg“ ausgesprochen hat: „Ich halte dafür, daß die Männer auf der „Brandenburg“ nicht gestorben sind, sondern auf dem Felde der Ehre den Heldentod gefunden haben.“ So möge denn diese Denktafel, welche Se. Majestät der Kaiser, unser allergnädigster Kriegsherr, dem Andenken der auf der „Brandenburg“ verung-lückten, pflichttreuen Männer gewidmet hat, eine Mahnung für alle Zeiten sein zu unentwegter Ge-wissenhaftigkeit und Pflichttreue in allerhöchstem Dienste. Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers und Königs übergebe ich nunmehr die von ihm allergnädigst ge-stiftete Denktafel der Kirche.

Eine Landesverrathsaftaire wird aus Rom gemeldet. Dort wurde eine Unterjuchung wegen Landesverrathes und Verkaufes des Mobilisationsplanes an eine auswärtige Macht eingeleitet. Ein gewisser Caglianti, Geschäftsfreihender eines Züricher Hauses, soll von zwei Subalternbeamten des Kriegsministeriums mit Unterhandlungen wegen des Verkaufes des Ge-heimnisses an Frankreich betraut worden sein. An den Eigentümer des „Petit Journal“ soll in diesem Sinne geschrieben worden sein. Inzwischen hätte Caglianti dem Obersten Dascioni den Plan verrathen, worauf die Schuldigen verhaftet worden wären. Letztere wären dem Ansehen nach nicht in der Lage gewesen, wichtige Geheimnisse zu kennen, sondern hätten nur beabsichtigt, Geld zu erschwindeln.

Deutsches Reich.

* Berlin, 24. Sept. Der Kaiser hat mit seiner Vertretung bei der am 31. Oktober Vormittags 11 Uhr stattfindenden Enthüllung des vor der Schloß-kirche in Wittenberg aufgestellten Kaiser Friedrich-Denkmal des Generaladjutanten Gen.-Lt. v. Winterfeld beauftragt. Die Kaiserin Friedrich hat auf die Einladung zu der Enthüllung dem Denkmalskomitee ihren Dank ausgesprochen und, da sie an dem Tage verhindert ist, ihren späteren Besuch in bestimmte Aussicht gestellt.

Wie der „Nat. Ztg.“ aus Thorn gemeldet wird, war die in der Kaiserrede enthaltene Mahnung an die polnischen Mitbürger nach Aussage eines hoch-gestellten Beamten nicht vorbereitet, wie die Reden zu Königsberg und Marienburg, sondern der Kaiser hat aus eigener Initiative das Wort für die Hochhaltung des Deutschthums ergriffen. Unter der dortigen polnischen Bevölkerung herrscht infolge der Kaiserrede große Aufregung. Die „Gazeta Torunska“ meint, der Kaiser müsse über das Verhalten der polnischen Unterthanen fälschlich informiert, dieselben müßten ver-leumdet worden sein. Niemand habe das Recht, zu behaupten, daß die polnischen Mitbürger sich nicht als preussische Unterthanen betrachten.

Wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erfährt, reist Reichszanzler Caprivi am 25. d. M. von Karlsbad ab. Den bis in die ersten Tage des Oktober noch verbleibenden Rest seinesurlaubes gedenkt der Reichszanzler zur Nachkur auf dem Lande zuzubringen.

Durch Kabinetsordre des Kaisers, gegeben an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, Born-holz, 20. d. M., ist dem Kapitän zur See Prinz von Heinrich mit dem Tage der Abgabe des Kommandos S. M. Panzerschiff 3. Klasse „Sachsen“ ein Urlaub bis zur Zündienststellung S. M. Panzerschiff 1. Klasse „Wörth“, zu dessen Kommandant Prinz Heinrich ernannt wurde, nach Spottland und innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches bewilligt worden. Wie aus Kiel gemeldet wird, hat Prinz Heinrich heute im letzten Augenblick die Abreise nach England auf-geschoben und wohnte in der Marine-Garnisonkirche der feierlichen Enthüllung der von dem Kaiser ge-stifteten Gedächtnistafel zu Ehren der auf S. M. Panzerschiff „Brandenburg“ Verunglückten bei. Ober-pfarrer Langheld hielt die Weiberede. Der Komman-dant der „Brandenburg“, Kapitän z. S. Wendemann, gab dem Dank für die allerhöchste Ehrung Ausdruck. Der Feier wohnten zahlreiche Offiziere und Deputationen aller Theile der Marine bei. (Siehe auch unter Tageschau. D. Red.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Sept. Nach dem „N. W. Z.“ ist die Ernennung des bisherigen Botschafters in Petersburg, Grafen Wolfenstein, zum Botschafter in Paris bereits vollzogen. Nach Petersburg kommt, wie bereits früher gemeldet, Prinz Franz Nichtenstein. Graf Hohos tritt in den Ruhestand. — Der Naturforscher- und Verze-tongreß ist Vormittags 11 Uhr im Saale des Musik-vereins durch den Erzherzog Rainer in Gegenwart des Ministerpräsidenten Windischgrätz, der Minister Maderich, Falkenhain, Baquehem, des Statthalters Klemmegg, sowie des Bürgermeisters Dr. Gruebl eröffnet worden. Die Eröffnungssrede hielt Forstath Dr. Kerner, worauf Minister Maderich und Bürger-meister Dr. Gruebl die Gäste begrüßten. Sodann sprach Professor Veiden über „von Swieten und moderne Klimat“, sowie Professor Nach über Physik. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Der angelegliche Konflikt zwischen Serbien und Italien reduzirt sich auf ein Mißverständniß zwischen dem italienischen Konsulat in Belgrad und den serbischen Verwaltungsbehörden, dessen befriedigende Beilegung demnächst bevorsteht. Das Gerücht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist um so grundloser,

als der neu ernannte kaiserliche Gesandte beim Dürnal, Stele, sich dieser Tage auf seinen neuen Posten begibt. — Der ehemalige Herausgeber der „Kritischen Revue aus Oesterreich“, Edgar Hermann Weber, aus Darmstadt gebürtig, bekannt durch seine gegen die Versicherungsgesellschaft „Allianz“ erhobenen unbedingten Beschwerden, wurde wegen falscher Zeugnisaussage und Erpressung zu acht Monaten schweren Kerkers und zur Landesverweisung verurtheilt.

Frankreich.
Paris, 24. Sept. Unter dem Titel „Deutsche Spionage in Frankreich“ veröffentlicht das Boulevardblatt „Patrie“ einen gefälligen Artikel gegen die Art und Weise, wie die kaiserliche Polizeibehörde diejenigen Elsäßer, welche Verwandte in Frankreich besuchen, ausforscht und ihnen bei der Rückkunft die größten Schwierigkeiten bereitet. Das Blatt citirt drei Fälle, aus denen hervorgehen soll, daß deutsche Spione in Frankreich benützt sind, Begegnungen der Elsäßer und Franzosen zu überwachen und darüber nach Deutschland zu berichten.

Bulgarien.
Sofia, 24. Sept. Bis gestern Abend 10 Uhr sind 65 Wahlergebnisse bekannt geworden. Unter den Gewählten befindet sich weder ein Karawallist noch sonst ein Oppositioneller. Die Mehrzahl der Gewählten sind konservative Unionisten, Anhänger Radoslawows, einige wenige Janowitsen. In Sofia siegte die Mitte: Stollow, Geshow, Grosseff, Hadischkow, während Tontschew und Radoslawow unterlagen. Stollow allein erhielt 4800 Stimmen, d. i. drei Mal so viel als sonst die Gesamtzahl der Wähler betrug. — Nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses wurden den Ministern große Ovationen dargebracht. Ein Redner hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Prinzen und den Ministerpräsidenten schloß. Stollow sagte in seiner Erwiderung hierauf, der erste Punkt seines Programms habe sich durch die in voller Freiheit vor sich gegangenen Wahlen verwirklicht, nunmehr handle es sich um die Durchführung des zweiten Punktes, nämlich um die Festigung des Thrones und des dynastischen Gefühls.

Aus aller Welt.

Gegen 18 Inhaber Berliner Firmen ist Anklage wegen Verleitung zum Betrug und Urkundenfälschung, gegen je einen oder mehrere Angestellte dieser Firmen wegen Betrugs und Urkundenfälschung erhoben worden. Das Vergehen soll, wie das „Berl. Corr.-Bl.“ erzählt, darin bestehen, daß die betreffenden jungen Leute bei der Ableitung von Waaren am Berliner Hauptbahnhof anstandslos das gedruckte Formular unterzeichnet hatten, wonach sie sich als Verfertiger der abgelieferten Waaren bekannten. Diese Jahre lang geübte Praxis ist nun plötzlich seitens eines höheren Steuerbeamten als gesetzwidrig aufgedeckt und daraufhin die besagte Anklage erhoben worden. Auf den Ausgang dieses Prozesses, der unter Umständen geeignet ist, eine vollständige Revolution in unserem Geschäftsleben herbeizuführen, darf man mit Recht gespannt sein.

Neue Stobbvorkommen kommen aus Nordamerika. Ein furchtbarer Cyclon wüthete, wie schon gemeldet, am Freitag Abend in Minnesota und Iowa. Auf einer Landstrecke von 200 englischen Meilen zerstörte 9 Städte und Dörfer zerstört und ungefähr 60 Menschen umgelassen. — Gleichzeitig trifft die Nachricht von einem Cyclon ein, der am Donnerstag zwischen den Inseln Dominica und Guadeloupe herrschte. Nach einer Depesche des „Journal Officiel“ aus La Bass-Terre von Sonnabend ist insolge des Cyclons der Postdampfer „Emerique“ der Compagnie Générale Transatlantique bei Pointe-à-Pitre gescheitert. Auch mehrere Fischerboote erlitten Schiffbruch, wobei zwei Menschen umkamen. Auf der Insel Marie-Galante ist der angerichtete Schaden ziemlich bedeutend. Die telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen.

Bochum, 22. Sept. Gestern Nacht gegen 12 Uhr überfielen mehrere nichtsnutzige Burschen in der Nähe der Wirtshaus Wahnwitz an der Maltzfelderstraße eine nach hier zugereiste Frauensperson und brachten ihr mehrere Messerstücke bei, so daß sie alsbald todt zur Erde fiel. Als der in der Wirtshaus wohnende Schwager der Frau zur Hilfe herbeieilte, wurde auch er von den Strohmännern ergriffen und mit Messern bedrängt, so daß er nach wenigen Minuten ebenfalls seinen Geist aufgab. Nach der grauenhaften That (man vermuthet einen Raubact) machten sich die Mörder schleunigst aus dem Staube. Bis jetzt hat man ihrer noch nicht habhaft werden können.

In einem großen Festsale in Wecheln, in dem sich mehr als 200 Personen aufhielten, stürzte am Sonntag Abend plötzlich der Fußboden in die Tiefe und riß alle Anwesenden mit in die im Erdgeschloß gelegene Stuhlfabrik. Es entstand eine furchtbare Panik. 20 Personen wurden verwundet, darunter 5 schwer.

Der Kaiser in West- und Ostpreußen.

Ueber den Empfang Sr. Majestät des Kaisers in Thorn haben wir nachzutragen, daß er die anwesenden Herren sehr huldvollst begrüßte und einigen die Hand reichte. Der Kaiser trug Infanterieuniform und sah ungemein frisch und wohl aus. Sobald er sein Pferd, einen prächtigen Goldschuß, bestiegen, intorixte die Kapelle des 21. Infanterieregiments den Präsentirmarsch und die Nationalhymne, während sämtliche Glocken in der Stadt zu läuten begannen. Beim Einzuge des Kaisers ritten drei Gendarme und die beiden General-Adjutanten voran, hinter ihm folgte die Generalität und der Träger der Kaiserkrone. Draußen Jubel geleitete den nach allen Seiten dringenden und für die Huldigungsbezeugungen dankenden Monarchen zur Stadt und zum Festplatz, wo alle Tribünen und nicht abgesperrten Plätze mit Tausenden von Zuschauern besetzt waren. Den Ehrentrost überreichte Herr Erster Bürgermeister Dr. Köhl in einem Pokal der Schützenbrüderschaft, welcher mit 1868er Radesheimer Berg gefüllt war. Die nach dem Ehrentrost folgende, schon mitgetheilte Erwiderung des Kaisers auf die Ansprache des Ersten Bürgermeisters erfolgte in fließender Rede und volltönender Stimme. Die lautlose Stille herrschte auf dem Platze, jeder wollte alle Worte genau auffassen. Der Schluß der Rede lautete nach der Wiedergabe des Wolffschen Telegraphen-Bureaus: „Wollen wir Stand halten den feindlichen Bestrebungen, so müssen alle meine Unterthanen hinter mir stehen! In der Erwartung, daß die Stadt Thorn ein Hort dieser Gesinnung bleibe, sage ich Ihnen Lebewohl!“ Nachdem der Kaiser sich durch einen Gändebund von Herrn Bürgermeister Dr. Köhl verabschiedet, ritt er aus dem Kaiserzelt an die gegenüber aufgestellten

Reihe der Ritter des eisernen Kreuzes zu Thorn und Bromberg heran und sprach mehrere Herren an. Den Rücktritt trat er um das Rathhaus herum durch dieselbe Feststraße nach dem Stadtbahnhofe an. Verletzte, Innungen, Schulen hatten so lange ihre Aufstellung gehalten und jubelten ihm einen Abschiedsgruß zu. Ueber die Eisenbahnbrücke und die Ringstraße reitend, traf der Kaiser mit seinem Gefolge gegen 10 Uhr beim Fort Wlrich von Kniprode ein und wohnte sodann den schon zu Ende gehenden Schießübungen der Festungsartillerie etwa eine halbe Stunde bei. Dann ritt er nach derjenigen Stelle des Schießplatzes, wohin die Geschosse gerichtet waren, um sich von den Wirkungen des gestrigen und heutigen Geschützfeuers zu überzeugen. Erst um 12 Uhr kehrte der Kaiser nebst Gefolge zur Fortlinie zurück, wo auf dem Paradeplatze die 3 Artillerie-Regimenter Nr. 5 (Polen), Nr. 11 (Thorn) und 5 (Thorn und Gruppe) Aufstellung genommen hatten. Im Laufe einer halben Stunde nahm sodann der Kaiser die Parade über die Truppen ab, zuerst in Compagniecolonnen, dann in Compagniefront. In fünf im Gehölz zwischen den Forts Wlrich v. Kniprode und Großer Kurfürst errichteten Zelten nahm der Kaiser zwischen 1 und 2 Uhr ein Frühstück ein. Die schon zur Parade zu Tausenden sich eingefundenen Zuschauer hielten an der Ringstraße größtentheils so lange Stand, bis der Kaiser die Rückfahrt zu Wagen nach dem großen Bahnhofs antrat. Auch dieser wurde von einer zahlreichen Menschenmenge belagert, als der kaiserliche Wagen dort anlangte. Gegen den durch Blattpflanzen überaus reich geschmückten nördlichen Bahnsteig war der kaiserliche Extrazug aufgeföhrt, den der Monarch um 2 Uhr bestieg, nachdem er sich allseitig verabschiedet. Gleich darauf setzte sich unter dem Hochrufen des Publikums der Zug in Bewegung zur Fahrt nach Ostromecko.

Das sonst so stille Ostromecko war am Sonnabend schon in den frühen Morgenstunden außerordentlich belebt. Allenthalben im Walde erhoben sich Verkündigungen, in denen Schwaaren und das edle Raß selbgeboten wurde. Schon die Morgenzüge brachten aus Bromberg außer den Schulen und Vereinen große Menschenmassen, die später immer mehr anschwellen. Auch zu Wagen waren hunderte von Personen dort angelangt, ebenso zu Fuß von Forden her; ferner hielten eine Menge Radfahrer ihren Einzug in Ostromecko. Gegen 2 Uhr riefen vom Bahnhofe her Hörner-signale, zur Aufstellung der Spalierreihen der Feststraße. Endlich, nach 5½ständigem Warten, erschienen der erwartete Augenblick: Glodengeläute verkündete das Eintreffen des kaiserlichen Sonderzuges. Wenige Minuten darauf erscholl ein vielstimmiges Geklirr, die Hüte flogen in die Luft, die Tücher flatterten: der Kaiser fuhr die Triumphstraße entlang nach dem Schlosse, nach allen Seiten freundlich grüßend. Im Fond des von vier Rappenzug gezogenen Landwagens saß der Kaiser zur Linken der Gattin, Graf von Alvensleben-Schönborn, der den Kaiser am Bahnhofe begrüßt hatte. Unter dem Baldachin an der Freitreppe des Schlosses begrüßte die Schloßherrin von Ostromecko den kaiserlichen Gast.

Sodann zog sich der Kaiser in seine Gemächer zurück und blieb dort, den Regierungsangelegenheiten sich widmend, bis zur Zeit des Mahles, d. h. 7½ Uhr. Die geplante Besichtigung der Jordonner Weichselbrücke hat nicht stattgefunden, auch hat der Kaiser den ihm angebotenen Bürschgang durch die Wälder dankend abgelehnt.

An dem Mahle nahmen außer dem Kaiser fünfzehn Personen theil. Während der Tafel konzertirten die Kapelle der 3ter und die Dragonerkapelle aus Bromberg.

Die Abfahrt des Kaisers nach Tralehen erfolgte programmäßig um 9,35 Abends. In Tralehen waren das Bahnhofsgebäude, der Perron und die nächste Umgebung bis zu dem Platze der Auffahrt festlich geschmückt. Schon in früher Morgenstunden war der Bahnhof von Besuchern belebt. Gegen 7 Uhr rollten vom Hauptgebäude her die Wagen herbei, welche den Kaiser und sein Gefolge nach Theerwäde bringen sollten. Das größte Interesse erregte natürlich der für den Kaiser bestimmte Viererzug edler Tralechner Rappstuten. Bald fuhr der Hofsitz ein. Draußen Jubel erscholl, als der Kaiser in grauem Jägermantel und grünem Jägerhut mit wallender Spielbahnfeder dem Wagen entstieg, Herr und Frau Landstallmeister v. Franzenberg durch kräftigen Handschlag begrüßend. Lächelnd nahm der Kaiser aus den Händen der Frau Landstallmeister einen prächtigen Blumenstrauß entgegen und unterließ sich längere Zeit mit dem Ehepaar, von der Kavallerieattache bei den diesjährigen Kaiserwahlen sprechen. Ebenso freundlich begrüßte er durch Handschlag den zum Landeshauptmann kommandirten Brem.-Leutnant Freiherrn v. Noehl aus Kartzeube und Herrn Landrath Kreth-Gumbinnen, und schritt dann zu dem Landauer, rechts und links die „Hurrah“ rufende Menge grüßend. Zur Linken des Kaisers nahm im Wagen der Oberjägermeister Graf zu Dohna Platz, der mit dem Ober-Haus- und Hofmarschall Grafen zu Eulenburg-Brassen schon vorher eingetroffen war. In scharfem Trab rollte der Wagen davon, voran als Spitzreiter in Uniform mit Dreimaster die beiden Stutenmeister Vorm und Krause, zur rechten Seite des Wagens auf edler Fuchsstute Herr Landstallmeister v. Franzenberg in seiner Galauniform. Als die Köppen anogen, war das Volk trotz der Polizei nicht zu halten. Es durchbrach die Schranken und eilte dem Fuhrwerk nach, um möglichst lange den Anblick des Landesvaters gesehen zu können. Gegen 10 Uhr Vormittags traf der Kaiser im Jagdhaus Kominten ein.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 24. Sept. Herr Besitzer Köfste aus Gurken wurde Sonnabend Abend unter den hohen Lauben von einem Individuum überfallen und erhielt einen Messerschnitt in die Stirn, so daß eine starke Blutung erfolgte. Im Schutze der herrschenden Dunkelheit gelang es dem Strolche, unerkannt zu entkommen. Das eine derartige That mitten in der Stadt ungesühnt geschehen konnte, muß zum größern Theile der durch ungenügenden Straßenbeleuchtung zugeschrieben werden. Es ist das ein Uebelstand, über welchen schon so häufig in der Bürgergesellschaft Klage geführt wurde, doch bleibt es leider immer beim Alten. Dieser Tage z. B. wurden die Laternen erst in vorgerückter Stunde angezündet und die Stadt lag in der frühen gerade geschäftlich bedeutsamen Abendstunde in Dunkel gehüllt, so daß die Passage sehr erschwert wurde und mancherlei unangenehme Karambolagen erfolgten. Besonders schlecht erging es einem jungen Mann in den Anlagen, der in der Dunkelheit gegen einen Laternenpfahl rannte und, indem er auf das Straßenpflaster fiel, verschiedene Contusionen davontrug. Wenn man auch sonst nur die allerbedeutendsten Anforderungen an die Straßenbeleuchtung stellt, der-

artiges dürfte denn doch unter allen Umständen nicht vorzukommen!

Christburg, 23. Sept. Auf dem Mollereigrundstück in Christburg wurden dieser Tage Bohrversuche nach Quellwasser unternommen und auch solches in einer Tiefe von 21 Mtr. gefunden, das in einem 15 Centim. starken Strahl 2½ Mtr. hoch über die Erdoberfläche stieg. Bei diesen Bohrungen nun fand man in einer Schicht Meerand zahlreich Seemuscheln, also ein Beweis dafür, daß vor vielen Jahrhunderten der Meeresspiegel bis in dortige Gegenden gereicht hat.

Verent, 23. Sept. In der vergangenen Nacht ist das Gehöft des Besitzers Schulz in Sorzewo (Kreis Carthaus) mit lebendem und todtm Inventar und Einschmitt vollständig niedergebrannt. Das Inventar und Einschmitt waren unversichert, die Gebäude dagegen bei der westpreussischen Provinzial-Feuer-Versicherungsgesellschaft nur mäßig versichert. — Die hiesige Polizeiverwaltung hat bestimmt, daß fortan nur am Mittwoch Straßennuß gemacht werden darf. — Dieser Tage wurden wieder seitens der Sanitätscommission mehrere Grundstücke besichtigt, um über die gesundheitlichen Verhältnisse derselben durch Reinhalten und Anlagen von Düngruben und Aborten sich Ueberzeugung zu verschaffen. Diese Revision hat ergeben, daß erfreulicher Weise gegen die Vorjahre manche Verbesserung von den Hausbesitzern auf den Höfen ihrer Grundstücke getroffen und sich die Reinlichkeitsverhältnisse auf den letzteren bedeutend gehoben haben. — Das in der Nähe gelegene Gut Fingersbütte, bisher Herrn Moldehauer gehörig, ist dieser Tage von Herrn Meißner aus Halle a. S. für 54,000 M. gekauft worden.

[R.] Zempelburg, 24. Sept. Mit dem 1. Oktober d. J., dem Eröffnungstage der neuen Eisenbahnstrecke Ratel-König, von welchem Zeitpunkt ab sämtliche hier verkehrende Personenzüge in Wegfall kommen, trifft die Morgenpost statt wie bisher erst um 8,10 Vormittags bereits um 6 Uhr früh mit dem ersten Zuge von König aus hier ein und zwar im Anschluß an den Nachtdurchgangszug von Berlin. Auch bei allen gegenwärtig zum hiesigen Postamt gehörigen Postagenturen, von denen aber in Zukunft aber nur Zempelburg mit Zempelburg Verbindung behält, während die Postagenturen Gr. Wöllwitz und Soßnow ihre Postfächer direkt durch die Bahnpost von Hohenselbe aus erhalten und die Postagentur Pantau ebenfalls von hier abgezweigt wird, kann von dann ab die Bestellung der Postsendungen 2—3 Stunden früher erfolgen. Der letzte Zug geht hier 10,52 Abends ab und wiederum im Anschluß an den Durchgangszug nach Berlin, der dort um 6 Uhr früh eintrifft. Die sechs den bleigigen Bahnhof berührenden Züge gebrauchen alle fast ganz gleichmäßig von hier bis König eine Fahrzeit von etwa einer Stunde, dagegen bis Ratel eine solche von ca. 2 Stunden. — Der herrliche Gendarm Quitt ist von Flatow nach hier versetzt worden. — Der Notzlauf unter den Schweinen ist in unserer Gegend noch immer nicht gänzlich erloschen. Wieder neu ausgebrochen ist die Krankheit in Lindebusen.

[R.] Belpin, 24. Sept. Gestern feierte der hiesige evangelische Männerverein sein 3. Stiftungsfest, bei welchem folgendes Huldigungstelegramm an den Fürsten Bismarck abgehandelt wurde: Der heute zu seinem dritten Stiftungsfeste versammelte Deutsch-evangelische Männerverein erlaubt sich im Anschluß an die heutige Huldigungsfahrt der Westpreußen, Ev. Durchlaucht, dem Begründer deutscher Einheit und Hort deutschen Wesens, ererbietigsten Gruß zu übermitteln mit dem Wunsche, daß Gott Ev. Durchlaucht dem Vaterlande noch lange erhalten möge.

Br. Stargard, 24. Sept. Trotz der kühlen und Regen drohenden Witterung war das Schützenhaus gestern Nachmittag doch wiederum das Ziel vieler Spaziergänger und hatte das Concert sich daher eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen. Auch an dem Extra-Prämienwettbewerb, welches von Mitgliedern der Gilde arrangirt war, fand eine sehr lebhafteste Theilnahme statt, und dauerte das Schießen bis zum Einbrechen der Dunkelheit. Den ersten Preis errang Herr Ziebarth mit 58 Ringen, den zweiten Preis Herr Felsch mit 57 Ringen und den dritten Preis Herr Dand mit 56 Ringen. Das Abendessen mit nachfolgendem kleinen Tänzchen verlief zur vollsten Befriedigung aller Teilnehmer. (M. Z.)

Aus dem Kreise Stuhm, 23. Sept. Eine That bestialischer Rohheit wurde am Abend des 18. d. Mts. verübt. Der Eigenthümer Schrobe zu Königlich Neudorf, welcher schon mehrere Male bestraft ist, hatte zu sich drei Nachbarn zum Kartenspiel eingeladen. Wegen einer geringfügigen Ursache geriet er mit ihnen in Streit, der schließlich in Thätlichkeiten überging und einen recht traurigen Abschluß fand. Schrobe zog nämlich ein großes Taschenmesser und versetzte damit seinen Nachbarn mehrere Stiche und Schüsse an Händen, Kopf, Gesicht und Brust. Ein Nachbar erhielt einen tiefen Stich in die linke Brustseite, so daß edle Theile getroffen wurden und sein Zustand sehr bedenklich ist.

S. Aus Westpreußen, 24. Sept. Der Provinzialverein für innere Mission in Westpreußen, der seit dem Jahre 1875 besteht und sich die Pflege der Kranken und Siechen und der sittlich Gefährdeten und Verlorenen zum Zweck macht, hat sich der ersten Berichtsnummer aus diesem Jahre zufolge seiner Aufgabe mit vielem Erfolge entledigt. Es konnten im Ganzen 15,900 M. zu Vereinszwecken aufgewendet werden; es wurden 20,000 M. (?) allein für die geistliche Versorgung der bei Bahnbauten beschäftigten Arbeiter herangezogen. Von jeher hat der Verein auch der Schriftverbreitung ein besonderes Interesse zugewendet, so auch dem „Nachbar“, der gegenwärtig in mehr als 4500 Exemplaren gelesen wird. Eine Schriftniederlage mit vollständigem buchhändlerischem Betrieb konnte errichtet werden. Seit dem 1. Juni 1893 hat der Verein nunmehr auch seinen Vereinsgeistlichen P. Cremer, der seine Kraft ausschließlich dem Verein widmet. Auf seiner ersten Reise in diesem Jahre, die den Diözesan Königs und Schlochan galt, hat er in letzterem Orte die Anregung zur Bildung eines Gemeindepflegevereins gegeben, welche die Berufung einer Gemeindepflegewerter zur Folge hatte. Der diesjährige XIX. Kongress des Vereins findet am 3. und 4. October cr. in Marienwerder statt, wo die Einrichtung der Arbeiterkolonien und Bepflanzungsstationen, eine in unserer Provinz sehr brennende Frage, zur Besprechung kommen werden. Hierüber, sowie über evangelische Männervereine werden die Herren Konfirmanden Wevers-Danzig und Pfarrer Morgenroth-Kauden referiren.

Allenstein, 22. Sept. Vor dem hiesigen Landgericht zu Allenstein hatte sich am 5. Mai d. J. der Zahnmechaniker Joseph Böhm hier selbst auf eine Anklage wegen Beleidigung und verurtheilt Erpressung zu verantworten. Er wurde zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Der Premier-Beizeant v. Th. in St. hatte von dem Angeklagten Geld gegen Wechsel ge-

liehen. Als dieser auf Zahlung drang, schrieb ihm Frau v. Th. im Januar 1893 einen Brief, daß ihre ganze Familie mittellos sei, sie böte ihn also, sich mit ihr auf eine geringere Summe zu einigen, sonst werde ihr Mann den Abschied nehmen, und der Angeklagte gar nichts bekommen. Nach längeren Verhandlungen beauftragte schließlich Böhm den Reichsanwalt W., eine Einigung herbeizuführen. Dieser bewirkte denn auch, daß Böhm 4000 M. nahm, auf den Rest von 2000 M. verzichtete und versprach, den Wechsel und ein verpfändetes Hypothekendokument herauszugeben. Als die Weibe längst erledigt schien, erhielt jedoch Frau v. Th. plötzlich am 23. Dezember 1893 einen Brief vom Angeklagten, in welchem dieser die Dame in höchst triviale Weise beleidigte und sie aufforderte, da sie ihn früher so freundlich angelächelt, ihm doch schnelllich die übrigen geschuldeten 2000 M. zu zahlen, sonst müsse ihr Mann den Abschied nehmen. Dies sei ein Weihnachtsgeschenk für sie. Wegen der hierin offenbar enthaltenen Beleidigung und Erpressung stellte Frau Th. Strafantrag, auf Grund dessen die Bestrafung Böhms erfolgte. — Gegen das Urtheil bediente sich Böhm des Rechtsmittels der Revision und bestritt, daß er bei jener Einigung auf Geltendmachung seiner Reklamation verzichtet habe, so daß keine Erpressung vorliegen könne. — Da sich dieser Einwand nur gegen thätliche Feststellungen richtete, so wurde die Revision vom Reichsgericht verworfen.

Memel, 22. Sept. Die in der Quarantäne-Anstalt auf der Regierung determinirten 15 Bewohner von Dommelsbulte sind gestern Nachmittags aus der Anstalt entlassen worden. Die Rückkehr der armen Leute, die in den letzten Wochen viel haben ausstehen müssen, gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Das gründlich desinficirte Haus, welches sie bisher bewohnt hatten, war in allen seinen Räumen blitzblank gesäubert, auch die Einrichtung, Betten etc., zum Theil erneuert, und den Eingang zum Hause schmückten Guitlandien. Heute, Sonnabend, Abends sind ferner die ersten Kranken aus dem Choleralazareth als geheilt entlassen worden. Glücklich Weise ist keine neue verdächtige Erkrankung vorgekommen. (M. D.)

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 25. Sept.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 27. September: Wolkig, kühl, regendrohend, lebhafteste Winde. Kalte Nacht.

R. Zur Landtagsersatzwahl. Obwohl uns nur noch wenige Wochen von der Landtagsersatzwahl trennen, so herrscht in unserem Wahlkreise doch noch sehr lebhaft die größte Ruhe. In eine eventuelle Agitation dürfte auch nach Lage der Verhältnisse bei den nicht-konservativen Parteien mit Rücksicht auf die große Majorität, mit welcher bei der letzten Wahl die konservativen Kandidaten gewählt wurden, gänzlich getreten werden. Es haben bekanntlich bei der Ersatzwahl alle im vorigen Jahre gewählten Wahlmänner den Abgeordneten zu wählen. Nur in jenen Urwahlbezirken, in welchen durch Fortzug etc. Mandate erloschen sind, finden Ersatzwahlen statt. Im konservativ-agrarischen Lager ist es nun keineswegs so ruhig, als es aussieht; eine Einigung hinsichtlich der Kandidatenfrage ist noch immer nicht erzielt worden. Schon vor 2 Monaten fanden bekanntlich die ersten vertraulichen Besprechungen zwischen Vertrauensmännern der konservativen Partei und des Bundes der Landwirthe in den beiden Kreisen Elbing und Marienburg statt. Obwohl sich schon damals in dem Kreise Marienburg eine gewisse Strömung zu Gunsten des Verwaltungsgeschäftsdirektors Döring (früher Landrath des Kreises Marienburg) bemerkbar machte, so einigte man sich doch schließlich über die Kandidatur des Herrn Landrath a. D. Birker-Cabinen, welcher bekanntlich auf dem Boden des Programms des Bundes der Landwirthe steht. Für die Aufstellung des Herrn Birker war wohl schließlich der Umstand maßgebend, daß Herr B. im Wahlkreise ansässig ist und mit den Verhältnissen desselben eingehend vertraut ist. — Es muß sich nun aber innerhalb der konservativ-agrarischen Partei hinter den Kouvlisten etwas abgespielt haben, was sich unserer Kenntniß entzieht. Vielleicht hat auch die Kaiserrede in Königsberg auf einen Theil der Konservativen einen Einfluß ausgeübt. Am letzten Sonnabend fanden insolge dessen in Elbing, wie auch in Marienburg wieder vertrauliche Unterhandlungen statt. Während man sich in Elbing für die Beibehaltung der Kandidatur des Herrn Birker-Cabinen erklärte, hat — wie verlautet — in Marienburg ein Theil der Konservativen die Aufstellung des Herrn Verwaltungsgeschäftsdirektors Döring beschlossen. Es werden somit dem Anscheine nach zwei konservativ-kandidiren.

Der neue Entwurf eines Gesetzes über die Organisation des Handwerks und die Regelung des Beschäftigungswesens ist im preussischen Staatsministerium fertiggestellt. Der Verfasser, Minister von Verlepsch, hat sich anscheinend für einen bedingten Innungszwang gewinnen lassen. Alle Handwerker, die mindestens eine fremde Arbeitskraft, Lehrlinge oder Gesellen beschäftigen, sollen zum Eintritt in die Innung gezwungen werden. Soweit das Innungsstatut eine Meisterprüfung zur Voraussetzung der Mitgliedschaft hat, soll es für diesen allgemein erzwungenen Beitritt aller bereits selbständigen Meister suspendirt sein. Die Fachgenossenschaften des vorjährigen Entwurfs konnten jetzt natürlich ausgegeben werden. Wie uns aus Berlin berichtet wird, hat aber Minister von Verlepsch keineswegs ungetheilte Zustimmung im Staatsministerium gefunden. Wann der Entwurf an den Bundesrath gelangt, ist noch unsicher.

Erhaltung der Rebhühner. Zur Vermehrung der Rebhühner haben Waldmänner im Jütlicher Lande nachstehendes Mittel gefunden, welches wir zur Nachahmung empfehlen können: Jeder ländliche Arbeiter, der auf dem Felde oder auf der Weide ein Rebhühnerneest findet und es sorgsam behütet, erhält für jedes Ei, sobald das Küchlein ausgeschlüpft ist, eine Prämie von 15 Pf., wenn derselbe aber beim Mähen ein Nest abschneidet und die Eier dem Jagdbesitzer bringt, so erhält er für jedes Ei 10 Pf. Die Eier werden dann den Haushühnern untergelegt und die ausgebrüteten Küchlein später in das Feld gebracht. Auf diese Weise wurden auf einer Jagdparzelle im Laufe des Jahres nicht weniger als 348 Rebhühner gerettet.

R. Vermächtniß. Der vor etwa einem Jahr in unserer Stadt verstorbenen Lehrer Tobias hat ein Vermögen von 27,690 M. hinterlassen. Von diesem Betrage ist, wie verlautet, ein großer Theil verschiedenen Wohlthätigkeits-Einrichtungen testamentarisch vermacht worden. So sollen unter Anderem 1000 M. für ein in unserer Stadt noch zu gründendes Waisenhaus ausgedorfen werden sein.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. September 1894.
Geburten: Schlosser Max Loundwin S. — Fabrikarbeiter Franz Treu T.
Aufgebote: Instmann Anton Pöschle-Mehberg mit Christine Fißländer-Elb. — Arb. Heinr. Aug. Neumann-Elb. mit Clara Baganz-M. Stoboy. — Conditor Max Füllhas mit Olga Schuffert.
Eheschließungen: Bäckermeister Hermann Weißkopf mit Margarethe Dündt. — Bäckermeister Friedrich Dannlekat-Marienburg mit Martha Weißkopf-Elb.
Sterbefälle: Schmied Aug. Gruschfus 33 J. — Handelsmann Johann Schmidt 64 J. — Bahnarb. Friedrich Henf 52 J. — Arb. Aug. Wenzel 4 W.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme, die mir bei dem Tode und dem Begräbnis meines theuren Mannes zu Theil geworden sind, sage ich zugleich im Namen aller Hinterbliebenen meinen innigsten, herzlichsten Dank.
 Elbing, 24. September 1894.

Lucie Russak,
 geb. Sklower.

Bürger-Resource.

Ordentliche Generalversammlung
 Montag, den 8. October d. Js.,
 Abends 8 Uhr.
 Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslokal aus.
 Der Vorstand.

Liederhain.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 4. October c.
 sollen aus den Schutzbezirken Reichenbach und Buchwalde etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden, und zwar:
 a. aus Reichenbach:
 1 Ei., 33 St. Nuzholz, 10 einfache Dachlatten,
 440 Rmtr. Klobenholz,
 59 " Knüppelholz,
 90 " Stubben,
 263 " Reifig III.;
 b. aus Buchwalde:
 148 Rmtr. Klobenholz,
 91 " Knüppelholz,
 11 " Stubben.
 Versammlung der Käufer Vormittags 10 Uhr im Gasthause zu Reichenbach.
 Elbing, den 23. September 1894.
 Der Magistrat.

Bürger-Resource.

Kinderleck,
 Eisbein mit Sauerkohl,
 Marienburger Würstchen,
 Münchner Spatenbräu.

Baseline-Lederfett,
 echten Copenhagener Thran
 Baumöl etc.
 empfiehlt **Rudolph Sausse.**

Haupttreffer i. W. v. **50,000 Mark**
Meininger Mark-Loose.
5000 Gewinne.
 11 Loose für 10 Mk.,
 28 Loose für 25 Mk.,
 Porto und Liste 20 Pfg. extra,
 sind zu beziehen von der
Verwaltung der Lotterie
 für die Kinderheilstätte
 zu Salzungen
 in Meiningen.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
 Markneukirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von
 Musikinstrumenten aller Art,
 Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
 werke u. zu Engros-Preisen.
 Verslangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke
 gratis und franko.

Von der Geschäfts-Reise zurückgekehrt, empfehle dem geehrten hiesigen, sowie auswärtigen Publikum meine persönlich gewählten
Pariser, Berliner, und Wiener Modellhüte,
 sowie überraschende **Neuheiten** für die bevorstehende **Herbst- und Winter-Saison** in bekannt **größter Auswahl** am Plage.
Johanna Hess,
Modes,
 Elbing, Alter Markt 52.
 Klebfähige Pelzmützen.
 Brautfrisier.
 Gesichtsfrisier.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Keine gebrannte Gerste!
 Durch patentirtes Verfahren wird mit dem Geschmack des Bohnenkaffees versehen der allbekannte
Kathreiner's Kneipp-Malz kaffee
 bester und gesunderer Kaffee-Zusatz.
 Kathreiner's Malzkaffee-Fabrikon München.

Zur **Herbst- und Winter-Saison 1894** empfehle
Neuheiten in Damen-Reisehüten
 in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Matrosen-Hütchen für Mädchen und Kinder
 geschmackvoll arrangirt von M. 1,55 an.
 Die Abtheilung für **Herrn- u. Knaben-Filzhüte** bietet zu billigen Preisen alle Neuheiten der Saison.
 Speziell empfehle: echt steyerische Lodenhüte, Melange- und Merino-Hüte in größtem Farben-Sortiment.
Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik.
Felix Berlowitz, Fischerstr. Nr. 8.
 NB. Meine Modensifranzistalt ist mit den neuesten Formen der Saison ausgestattet u. werden Aufträge schnellstens u. bestens zu bekannt billigen Preisen ausgeführt.

M. 5,00. **Fünf Mark** M. 5,00.
 pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.
„Berliner Neueste Nachrichten“
 Unparteiische Zeitung.
 2 Mal täglich (auch Montags).
 Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 41.
 Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst und Wissenschaft.** — **Ausführlicher Handelsheil.** — **Vollständigstes Coursblatt.** — **Lotterie-Listen.** — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und **vollständig.** Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**
 8 (Gratis-) Beiblätter:
 1) „**Deutscher Hausfreund**“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
 2) „**Illust. Modenzeitung**“, achtseitig, mit Schnittmuster; monatlich.
 3) „**Humoristisches Echo**“, wöchentlich.
 4) „**Verloosungs-Blatt**“, zehntägig.
 5) „**Landwirthschaftliche Zeitung**“, wöchentlich.
 6) „**Die Hausfrau**“, wöchentlich.
 7) „**Produkten- und Waaren-Markt-Bericht**“, wöchentlich.
 8) „**Deutscher Rechtspiegel**“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entsch. nach Bedarf.
 Ende September beginnt der fesselnde Original-Roman:
„Von Gottes Gnaden“ von **Nataly v. Eschstruth.**
Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
 Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franko!**

August Wernick Nachf.,
 Inh.: **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7.
 Meine **Seidenwaaren-Läger**
 bieten eine reiche Auswahl in schwarzen, weissen u. couleurten Stoffen.
 Als hervorragend preiswerth empfehle
Shanghai in vorzüglich. Lichtfarben
 Mtr. 1,95 Mk.

Donnerstag: Ziehung!


16. Pferde-Lotterie zu Marienburg.
 Ziehung am 27. September 1894.

Zur Verloosung gelangen:
 1. 1 Landauer mit 4 Pferden
 2. 1 Kutsch-Phaeton mit 4 Pferden
 3. 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 4. 1 Jagdwagen mit 2 Pferden
 5. 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 6. 1 Selbstfahrer mit 2 Pferden
 7. 1 Coupé mit 1 Pferde
 8. 1 Parkwagen mit 2 Ponies
 9.—10. je zwei Bahypferde
 11.—18. je ein gesatteltes und gezäumtes Reitpferd
 19.—93. je ein Reit- oder Wagenpferd in Summa
8 compl. bespannte Equipagen mit **106 Reit- und Wagenpferden.**
 Außerdem:
 5 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen von je 100 Mark
 50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen " " 20 Mark
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen " " 5 Mark
 752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.
1900 Gewinne von zusammen 90000 Mark.
 Original-Loose à 1 M., Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet:
 Die Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“.

Beste, grusfreie Stück- und Würfel-Kohlen
 für Entwässerungsmühlen
 gebe bei größtem Lager frei jeder Abladestelle zu billigstem Preise ab.
J. Frühstück.

Cigarrenmacherinnen, Cigarren-Cortirerinnen, Cigarrenkisten-Arbeiterinnen
 finden dauernd lohnende Accordarbeit in der Cigarrenfabrik
Julius Giebler Nachfolger.

Beg. M. 1080 Firm u. m. o. Provis. sucht e. Ia. Hamburg. Cigarren-Firma e. Reisenden bezw. Agenten f. d. Verk. a. Restaur. und Priv. Off. u. W. 3614 an Heintr. Eisler, Hamburg.

Große Eisenbandfässer,
 für landwirthschaftliche Zwecke geeignet, sind zu haben bei
E. Siede, Seifenfabrik am Marktthor.

Ziegelbruchstücke und Bauschutt
 wird unentgeltlich abgegeben von der Brandstätte des **Emaillierwerks.**

Kleine Wohnungen mit auch ohne Möbel billig zu vermieten
Wasserstraße 82.

Central Annoncen-Expedition G.L. DAUBE & Co
 Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
 Gegründet 1864.
 Zeitungs-cataloge, Kosten-voran-schläge gratis und franko. Billigste Preis-normung. Größere Annoncen-Aufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
 Bureau in Danzig, Heiligegeist-gasse 13.

Dank.
 Jahre lang litt ich an einer freisetzen-den Flechte an der Nase, freiesendes Geschwür oder Lupus, wie man sagt. Es schmerzte, eiterte, blutete öfter und wurde allmählich immer größer. Da ich gar keine Aussicht auf Besserung oder Heilung trotz verschiedener Mittel sah, so zog ich Herrn Dr. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, zu Rathe. Durch homöop. Mittel verlor sich die alte Flechte in 8 Wochen völlig, trotzdem Herr Dr. Volbeding sagte, es könnte ein halbes Jahr dauern.
 Dem Herrn Dr. meinen innigsten Dank.
Frau Wwe. Joh. Reher,
 Sterkrade, Bahnhofstr. 42.

Eine Jungfer als Stütze,
 firm im Schneidern und in häuslichen Arbeiten bewandert.
M. Zimmermann,
 Elbing, Innern Georgendamm 16.

Die Königsberger Tourdampfer „Express“ und „Jris“ legen am **Freitag, den 28. d. Mts.,** zum letzten Mal bei **Kahlberg** an. Von **Dienstag, den 2. October,** erfolgt die **Abfahrt** von hier nach **Pillau** und **Königsberg** **7 1/2 Uhr Morgens.**
Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 225.

Elbing, den 26. September.

1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von
E. von Wald-Zedtwitz.

Nachdruck verboten

13) Die Wellen der Erregung brandeten noch in Thaleda's Gemüth, ihre Wangen glühten und in ihren sonst so ruhig blickenden Augen suchte es, wie kleine, züngelnde Flämmchen, während Graf Balanyi düster auf Georg blickte, unfähig, seinen Aerger über dessen unerwartetes Erscheinen zu verbergen.

Der Anblick dieses erregten Mädchens, mit dem Zauber der Begeisterung auf dem Gesicht, hatte seine Empfindungen für sie immer mehr gesteigert. Sie zeigte doch, daß Leben, Blut, Temperament in ihr waren, wenn sie es auch sonst unter ihrem ruhigen Wesen verbarg. Und Temperament, — ja darauf gab Graf Balanyi Dedön etwas.

„Hat Sie der Herr Graf gereizt, Thaleda?“ fragte Georg.

„Er hat in mir unsern Stand beleidigt!“ rief Thaleda immer noch erregt und verschwand erhobenen Hauptes im Hause, Dedön der Gesellschaft Georgs überlassend.

„Sie scheinen sich arg gegen Thaleda verständigt zu haben, mein Herr Graf?“ fragte Baumbach jetzt halb im Scherz, halb im Ernst.

„Mein Herr!“ fuhr Balanyi auf, doch er besann sich, denn er sah ein, daß es für seine Pläne günstiger war, wenn er mit diesem Deutschen auf gutem Fuße stand, als wenn er sich mit ihm verfeindete.

„Wirklich nur eine kleine verliebte Neckerei, weiter nichts.“

„Verliebte Neckerei?“ fragte Baumbach erstaunt.

„Natürlich nur von meiner Seite.“ lenkte Dedön ein. „Ein Spaß, der bei Ihnen in Deutschland so gut erlaubt sein wird, wie bei uns.“

„Natürlich, wenn er in den gehörigen Grenzen bleibt.“ entgegnete Baumbach trocken, sich eine lange Regalia anzündend.

Dedön schwebte eine harte Antwort auf den Lippen, aber er schwieg, denn er fühlte, daß er nicht weiter gehen durfte. Die Eifersucht des Deutschen schien ihm unzweifelhaft und die

Wirthin in Abrudbanya hatte mit den Heirathsplänen, welche sie vermuthete, vielleicht nicht unrecht, wenn sich auch bis jetzt wohl nur Baumbach damit beschäftigte. Warum sollte er es auch nicht? Thaleda war schön, wenigstens absonderlich, klug, gebildet, sittenrein und dazu eine reiche Erbin.

Das Letztere mochte für Herrn Baumbach besonders schwer in's Gewicht fallen, denn wie ein Erbsus sah er nicht gerade aus.

„Es gefällt Ihnen bei uns, nicht wahr, Herr Baumbach?“ nahm Graf Balanyi jetzt das Gespräch in liebenswürdiger Weise wieder auf. „Natürlich, was frage ich, sonst würden Sie sich nicht so lange hier aufhalten!“

„Außerordentlich! Land und Leute interessiren mich sehr!“

„Das freut mich! Heba, Derzö, noch ein Glas für den Herrn von Baumbach.“

„Ich erfreue mich des einfachen bürgerlichen Namens Baumbach.“

„So! Entschuldigen Sie! Aber bei uns sagt man das so.“

„Haha, hier zu Lande fangen die Menschen, wie es scheint, also erst bei dem Baron an. Bei uns ist dies Gott sei Dank anderes. Da gilt Können, Wissen, Schaffen und Adel der Gesinnung mehr als der Adel der Geburt oder des Geldes.“

Graf Balanyi fühlte sich durch diese stolze Sprache gekränkt. Wollte ihm dieser Mensch vielleicht sagen, daß es ihm an dem mangelte, worauf man in seinem Vaterlande, wie er meinte, so großes Gewicht legte, während man Geburt und Vermögen nur gering ansah? — Fast klang es so.

Das durfte er sich als Vollblut-Magyar nicht gefallen lassen. „Bei uns will jeder Schuster den Baronsrang haben“, entgegnete er scharf.

„Da ich aber kein Schuster, sondern preußischer Bergbeamter bin, so können Sie sich diese Mühe bei mir sparen“, antwortete Georg in einem so strammen Tone, welcher eine Katastrophe in nächste Nähe rückte.

Balanyi Dedön kochte. Hätte er nicht andere Zwecke verfolgt, er hätte ihm eine noch härtere Grobheit an den Kopf geschleudert, welche eine Herausforderung zur Folge haben müßte. Auf ein Duell kam es ihm nicht an, wie viele hatte er mit mehr oder minderem Glück ausgefochten! Als firmer Schütze, als berühmter

Schläger fürchtete er so leicht keinen Gegner und an Rücksichtslosigkeit fehlte es ihm auch nicht. So wäfigte er sich.

„Also Verglach haben Sie gelernt? Daher munkelt man auch hier so manches, daß Sie hier unser Thal um und um kehren wollen.“

Graf Balanyi schenkte gleichgültig das Glas voll, welches Derzö inzwischen gebracht hatte.

„Man braucht da nicht zu munkeln, man kann im Gegentheil ganz offen von dem sprechen, was Herr Feuerstein und ich beabsichtigen, wenn auch von einer Um- und Umkehrung nicht die Rede ist.“

Dedön sah verdutzt zu Baumbach hinüber.

„Nun, so schießen Sie doch einmal mit diesen Neugierkeiten los,“ plakte Dedön los.

„Da kommt Feuerstein selbst,“ rief er plötzlich

„Grüß Sie Gott, Stuhlrichter!“

Feuersteins kleiner Wagen rasselte eben über die Brücke und Graf Balanyi ging ihm einige Schritte entgegen.

„Et was höre ich, große Unternehmungen, Conjointen zc. Das sind ja Wunderdinge!“

„So etwas Aehnliches wenigstens, Herr Graf.“

„Nun, dann gratuliere ich. Erzählen Sie doch einmal.“

Eduard Feuerstein stieg, ohne sich auch nur im geringsten zu beeilen, aus dem Wagen, gab dem Kutscher seine Befehle, schritt dann langsam zum Garten, ließ noch mehr Wein bringen und setzte sich mit an den Tisch.

Nun brannte er gemüthlich seine Pfeife an und theilte dann seinem Gaste erst mit, daß er die kleinen, den seitigen zunächst gelegenen und höchst mangelhaft bebauten Gruben unter einen gemeinsamen Betrieb bringen wolle.

„Und dieser hier, der Vater des Gedankens“ — er deutete auf Georg, „Herr Baumbach soll dabei unsere rechte Hand sein.“

Georg verbeugte sich lächelnd.

„Sie schlagen dann dauernd hier Ihre Zelte auf?“

„Ich denke so.“

„Ja ja, so etwas kommt oft über Nacht.“

„Wunderbar.“

„Man sieht, das Unglück des einen ist oft das Glück des anderen; wenn sich keine verruchte Hand gesunden hätte, den alten Israel zu erschlagen, so wäre ich jetzt Gott weiß wo.“

Graf Balanyi Dedön nickte stumm mit dem Kopfe und sah in das Glas.

„Die Sache ist sehr gut, sehr gut!“ sagte Dedön jetzt.

„Goffen wir's zu Gott,“ fiel der Stuhlrichter ein.

„Und die Bedingungen?“

„Hier können Sie dieselben lesen, die Contracte mit den betreffenden Besitzern sind soeben abgeschlossen worden.“

Feuerstein reichte ihm ein Pack mit Papieren, welche er seiner Brusttasche entnahm.

Dedön überflog dieselben mit befalligem Nicken, womit freilich der Ausdruck seines

Gefichtes, wie Baumbach und der Stuhlrichter gleichzeitig bemerkten, nicht recht übereinstimmen wollte.

Das, was Balanyi los, schien seinen Beifall durchaus nicht in dem Grade zu haben, wie er sich den Anschein zu geben bemühte.

„Nun, und wie wird sich die Krone dazu stellen?“ fragte er jetzt, nachdem er fertig war, indem er die Papiere dem Stuhlrichter wieder übergab.

„Das werden wir abwarten müssen.“

„Ich würde nicht abgeneigt sein, meinen gewichtigen Namen an die Spitze des Unternehmens zu stellen, der dort jedenfalls von bedeutendem Einfluß sein würde, denn Sie wissen, daß gute Fürsprache bei uns die Hauptsache ist. Selbstredend würde ich in diesem Falle auch ein ansehnliches Capital zur Verfügung stellen!“ sagte Dedön jetzt.

Baumbach, auf die Antwort des Stuhlrichters gespannt, sah diesen prüfend an und staunte, mit welcher komischen Selbstverständlichkeit und welchem Selbstbewußtsein Graf Balanyi gesprochen hatte.

Feuerstein hatte ihm ruhig zugehört und zeigte nicht eine Spur von Verlegenheit.

„Ich weiß Ihr freundliches Anerbieten in jeder Beziehung zu würdigen, Herr Graf, doch danke ich in meinem und der Genossen Namen, denn ich hoffe auch ohne Connection unser Ziel zu erreichen. Was das Capital anbelangt, so sind die Betriebsfonds groß genug. Zu viel Geld, welches verzinst werden muß und bleischwer da liegt, ohne zu arbeiten, ist nur eine Last für das Geschäft.“

Dedön stieg die Röhre in das Gesicht. „Wie Sie wollen, vielleicht kommen Sie selbst noch einmal und bitten mich darum. Es könnte aber sein, daß Sie mich dann nicht zu Hause träfen.“

Graf Balanyi hatte unhöflich gesprochen, der oberflächliche Firniß seiner geringen Bildung blätterte bei der leisesten Berührung ab und ließ die nothdürftig darunter verborgene Rohheit zu Tage treten. Feuerstein zuckte mit den Achseln, während Georg krumm vor sich niederlah.

Graf Balanyi trank hastig aus, erhob sich und klopfte unhöflicherweise seine prallstehenden chritaschirten Hosen und Stiefel so heftig mit der Reittpeitsche, daß der Staub aufwirbelte.

„Holla! Derzö! Mein Pferd! Dalki, Dalki!“

„Warum wollen Sie im Aerger davon reiten, Herr Graf?“ fragte der Stuhlrichter begütigend.

„Pah! Im Aerger? Wer ist ärgerlich, ich etwa? Fehlgeschossen!“

„Das soll mir lieb sein, Herr Graf.“

„Hab' die Ehre! Servus, Servus!“ damit bestieg Dedön den Gelben, während er im Abreiten eine Fußhand zu dem Fenster warf, an dem Thaleda stand und ihre Blumen begoß; der Stuhlrichter hatte dies nicht gesehen, wohl aber Georg, welcher das Gefühl hatte, als müsse

er Balanhi nachellen und ihn aus dem Sattel ziehen. Aber er überwand sich, was gab ihm das Recht dazu, sich zum Beschützer Thaledas aufzuwerfen?

Thaleda hatte das Gespräch der drei Herren von ihrer Stube aus, unter deren Fenster es geführt worden war, mit angehört. Unwillkürlich athmete sie heftiger und sie fühlte, wie ihr Herz in beschleunigten Schlägen schlug.

Die Sache ist abgeschlossen — und — er bleibt,“ flüsterte sie und hob den Blick nach oben.

Das Ganze war ihr nur wie ein Traum, aber ein solcher, für den sie dem lieben Gott dankbar sein mußte. Doch sie vermochte ihre Freude nicht auf das Bleiben Georgs zurückzuführen, sondern sich einzureden, daß sie hauptsächlich der Gedanke an den Segen, der hier im Thale des Ampoy nun erblühen würde, so beglückte.

Dabei konnte sie nicht unterlassen, Georg mit dem Grafen zu vergleichen. Welch' ein Unterschied zwischen diesen beiden Männern!

Jetzt empfing sie den unverschämten Gruss des letzteren und strafte ihn dafür mit stummer Verachtung.

„Wir haben uns soeben einen bitteren Feind gemacht,“ sagte der Stuhlrichter.

„Das scheint mir so,“ entgegnete Baumbach.

„Wir wollen ihn nicht fürchten, aber auf unserer Hut sein, denn er ist ein Fuchs, dem man nicht trauen kann; aber kommen Sie, Thaleda wird mit dem Abendessen auf uns warten.“

Letztere setzte eben das Goullasch — Fleisch und Kartoffeln — auf den Tisch, als die beiden Herren eintraten. Sie nahmen Platz und das Mahl begann.

„Warum essen Sie nicht ordentlich, Herr Baumbach?“ fragte Thaleda.

„Weil — nun, weil ich Sie immer ansehen muß, Thaleda, denn Sie sind plötzlich in meinen Augen zur Heldin geworden. Zur Heldin unserer guten deutschen Sache, welche Sie mit so edler Begeisterung dem Ungarn gegenüber vertreten.“

„Und wäre es nicht erbärmlich von mir gewesen, hätte ich mir als deutsches Mädchen das bieten lassen, was er mir sagte?“

Baumbach nickte zustimmend und noch immer schwebte ihm Thaledas Bild vor, wie sie vor Graf Balanhi gestanden hatte. Sie war nicht kalt und gefühllos, wie es zuweilen den Anschein hatte, nein im Gegentheil, sie fühlte tief und wahr, und wußte nur ihr ganzes Sein durch Besonnenheit zu regeln.

„Wissen Sie, wie sich die Zukunft hier gestalten soll, Thaleda?“ fragte Georg im Laufe des Gesprächs.

„Ja.“

Eine feine Röthe, die auf Georgs Gesicht ihren Widerschein fand, färbte ihre Wangen.

„Nun, und was sagen Sie dazu?“

„Daß Gott seinen Segen geben möge.“

Sie hatte mit leicht erbebender Stimme gesprochen und stand jetzt schnell auf, angeblich, um etwas aus der Küche zu holen.

Georg blieb heute nach dem Abendessen nicht länger im Hause des Stuhlrichters, denn er fühlte, daß er Thaleda einsilbig gegenüber sitzen würde, obgleich er ihr eigentlich so viel zu sagen hatte.

Aber das durfte, das konnte er nicht wagen und so trat er denn die Wanderung nach der Stadt an. Thaleda nöthigte ihn, wie niemals so auch heute, nicht zum längeren Verweilen.

Der Abend war schön, der Mond schwebte herauf, blaßsilberne Sterne leuchteten am Himmel auf und die Nachtigallen überboten sich im Vortruf der Liebe.

Georg war die Brust so voll zum springen und als er an der Stelle vorüberschritt, wo Israel den letzten Seufzer ausgehaucht, stieg ein inniges Gebet zum Himmel. Thaleda aber wanderte noch lange zwischen ihren Rosen umher. Sie erschienen ihr anders wie sonst, duftiger, farbenprächtiger — und doch waren sie unverändert.

Sie ging in's Haus.

„Tip — tip —“ wieder suchte sie sich auf den verstimmten Tasten Georgs Lied zusammen:

„Es hat die Rose sich beklagt,
Daß gar zu schnell ihr Duft verwehe,“

klang es bald aus dem Mädchenstübchen hinaus in die schlummernde Welt, um sich dort mit dem Schlag der Nachtigallen zu verbinden. Auch Georg lauschte von seinem Fenster aus dem Vortruf der fieberhaften Sänger.

Sechstes Kapitel.

Wochen waren vergangen und Arabella Dobreano harnte vergeblich des Erscheinens des Geliebten, leichte Schatten lagerten unter ihren Augen und ließen diese im fieberhaften Glanze erscheinen, dazu zuckte es schmerzlich um ihre Mundwinkel.

„Warum kommt er nicht? Wo bleibt er?“ flüsterte sie und trat an's Fenster, um den Weg hinunter zu spähen, ob er sich noch nicht zeige. Keine Spur von Debön war zu entdecken. „Soll ich ihm noch einmal schreiben? darf ich ihm schreiben, wie mein Herz sich nach ihm sehnt?“

Endlich setzte sie sich an den Schreibtisch nieder.

„Ich werde vorsichtig, scherzhaft schreiben!“ Sie tauchte die Feder ein.

„Mein theurer Graf.“

Man schreibt uns Frauen ein gutes Theil Geduld mehr zu, wie Ihr Männer es besitzt. Bitte, bitte, stellen Sie aber die meinige nicht zu lange auf die Probe und kommen Sie bald zu Ihrer

Arabella.“

Noch einmal durchflog sie den Brief, zweifel-

haft, ob sie ihn absenden sollte. Endlich schloß sie ihn und schellte.

„Nach Castell Bojano,“ wandte sie sich an den eintretenden Diener.

„Ist Antwort nöthig?“

„Natürlich.“

Debbn hatte den Brief gelesen und warf ihn ziemlich unfreundlich auf den Tisch. — Es war schon der dritte, welchen er in kurzer Zeit erhielt und einer gleich dem anderen um ein Haar. Dazu hatte Arabella ihn neulich selbst besuchen wollen, sie war hier gewesen, ein Entschluß, welcher ihr sicher nicht leicht geworden war, da sie eifrig bemüht war, ihren Namen und ihren Ruf fleckenlos zu erhalten.

„Die Zähigkeit, dieses Festhalten, diese Ansprüche, welche die Frauen glauben an die Männer machen zu müssen, können mich zur Verzweiflung bringen! Wie soll das werden, wenn Arabella erst ein Recht auf mich hat, wenn sie jetzt schon zu vergeben meint, weil sie mich ein paar Wochen nicht gesehen hat.“

Debbn ging unruhig im Zimmer auf und ab. Manches durchkreuzte sein Hirn. Geldangelegenheiten häuften sich um ihn; Israel fehlte ihm an allen Ecken und dabel — er hätte nothwendig einen Ersatz für ihn bedurft und doch wußte er Niemand, den er mit dessen Obliegenheiten betrauen sollte.

Er selbst litt an Schlaflosigkeit, welche er durch starke Morphiumdosen doch nicht ganz überwinden konnte.

Ob die Gutsfrage Fortschritte gemacht hatte? Wohl kaum; Arabella würde es ihm geschrieben, wenigstens eine Andeutung gemacht haben. Aber gerade diese war es, welche ihn ganz besonders interessirte — ferner war ihm auch das immer feilere Gestalt annehmende Bergcompagnie = Geschäft, Feuertstein = Baumbach und Genossen, ein Dorn im Auge.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine Spukgeschichte.** Wir lesen im Neuen Wiener Tagblatt: Eine lustige Räuber-geschichte hat sich in der Nacht von Montag auf Dienstag in einem der alten Patrizierhäuser Wiens abgespielt, deren düstere Treppen, Korridore und Winkel die Furcht ganz besonders begünstigen. Es war nach Mitternacht, als an das Schlafzimmer des Hausherrn, der zur Zeit noch Stroh Wittwer ist, geklopft wurde. „Was gib't's?“ fuhr dieser auf. — „Um Gottes willen, gnä' Herr, in der Speis' und auf der rückwärtigen Stieg'n geht wer um — es muß sich Einer einschlichen haben.“ Rasch warf der Hausherr den Schlafrock um, bewaffnete sich und horchte zunächst, ob nicht die Phantasie der Köchin allein das Geräusch erzeugt habe. Doch nein, ganz deutlich vernahm er selbst durch die geschlossene Thür

des Vorzimmers einen Tritt auf der Holz-treppe und bald darauf wieder einen. Nun galt es, den Eindringling abzufangen. Der Hausherr weckte den Hausmeister, sowie den Laboranten der Apotheke im Parterre und alle drei rückten mit einer Laterne gegen die Hintertreppe vor, auf der das Geräusch zu hören war. So eine Unternehmung ist immerhin unheimlich, denn man kann ja nicht wissen, was für ein verzweifelter Kerl Einem da entgegen springt. Schritt für Schritt wurde vorge-dungen, doch nichts war zu sehen. Da . . . wieder das Geräusch, und im nächsten Augenblicke ein schallendes Gelächter. Der gesuchte Räuber war nämlich ein — lebendiger Solokrebs, der, dem Korbe in der Speise-kammer entronnen, auf seinem Rückzuge von Stufe zu Stufe gekollert war und dadurch auf der Holz-treppe das verdächtige Geräusch hervorgebracht hatte. Die Räubergeschichte ging somit für alle Beteiligten scherzhaft aus, nur nicht für den armen Solokrebs, der am nächsten Mittag gesotten und gespeist wurde.

— **Eine Scheere für den Kaiser.** Vor einiger Zeit hat der Kaiser ein eigenartiges Geschenk in Gestalt einer Scheere erhalten. Der Spender derselben ist ein Solinger Stahl-warenfabrikant, der — ein self made man im Sinne des Wortes — seine bescheidene Werkstätte im Laufe eines halben Jahrhunderts zu einer der größten und geachtetsten Fabriken seiner Vaterstadt geschaffen hat. Die Scheere ist in ihrer Art einzig. Aus feinstem Stahl angefertigt, poliert und vernickelt, trägt sie in feinsten Gravirung auf den Flächen das Porträt des Kaisers, die Abbildungen historischer Gebäude und andres mehr. Der Geschenk-geber hat auf ihre Anfertigung fünf Jahre verwendet; der ungefähre Werth des Geschenkes wird auf 1500 Mark berechnet. Der Kaiser hat dem Spender durch das Zivilkabinet seinen Dank aussprechen lassen und zugleich seiner Freude lebhaften Ausdruck gegeben für die Scheere, in der er einen kräftigen Beweis der großen Leistungsfähigkeit unserer einheimischen Stahl-Industrie erblickt. Ein ähnliches Exemplar solcher Scheere befindet sich unter den Sehenswürdigkeiten aus dem Nachlaß der Kaiserin Augusta und ist im königlichen Palais zur Ansicht ausgelegt. Diese Scheere repräsentirte einen Werth von 4500 Mark.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.